

**Deutsche Narrative zu Russlands Krieg in der Ukraine – Positionen und Gegen-
Positionen
Programm**

Mittwoch, 22. Februar,

11:00 Uhr bis 12:00 Uhr: Gemeinsame Begrüßung durch die VWStiftung

12.15-13.00: Tagungsbeginn, Begrüßung durch die Organisatorinnen

Keynote: Prof. Dr. Schamma Schahadat (Tübingen): Schreiben im Krieg – Ukrainische Literatur im Extrem

13.00-14.00: Mittagessen

14.00-15.30: Panel 1: Literarische Kriegsnarrative zur Ukraine

- Prof. Dr. Monika Wolting (Wrocław): Kriegsnarrative, Literatur und Wirklichkeit: Das Cassandra-Projekt und der Krieg in der Ukraine
- Dr. Olena Saikowska (Odessa): Postkoloniale Narrative in der ukrainischen Gegenwartsliteratur im Kriegs- und Nachkriegskontext
- Dr. Oxana Matiychuk (Czernowitz): Welche Sprache – welche Narrative? Zur Mehrsprachigkeit und Sprachwahl in der ukrainischen Gegenwartsliteratur seit dem Kriegsausbruch

15.30-16.00: Kaffeepause

16.00-17.30: Panel 2: Erinnerungskultur und -literatur: Fakt und Fiktion

- Dr. Cornelia Ilbrig (Hamburg): Das Narrativ der Zeitenwende: eine kritische Analyse seiner Implikationen, Herausforderungen und Chancen
- Dr. Jana Mende (Halle): Angst vor dem dritten Weltkrieg und Westsplaining vs. Solidarität mit der Ukraine: Positionierungen deutscher Autor*innen zum Krieg: Juli Zeh, Herta Müller u.a.
- Aleksandra Jaworska, M.A. (Wrocław): Positionen österreichischer Autor*innen zu Russlands Krieg in der Ukraine

17.30-18.00: Pause

18.00: Abendessen

19.30 Abendveranstaltung: Lesung der ukrainischen Autorin Tanja Maljartschuk,

Moderation: Prof. Dr. Monika Wolting

Donnerstag, 23. Februar 2023

9.00-10.30: Panel 3: Narrative zum Krieg in der Ukraine aus linguistischer Sicht

- Prof. Dr. Beata Mikołajczyk (Poznań): Als #swift zum Symbol wurde. Deutsche Narrative zu Russlands Krieg in der Ukraine aus diskurslinguistischer Sicht
- Prof. Dr. Joanna Szczęk (Wrocław): Ambivalenz in der gegenwärtigen stereotypen Wahrnehmung der Nachbarländer Polens - eine linguistische Perspektive
- Dawid Bomba, M.A. (Wrocław): Zum Polenbild in der russischen Propaganda

10.30-11.00: Kaffeepause

11.00-12.30: Panel 4: Ukraine-Narrative im Spiegel neuer Medien

- Natalia Grinina, M.A. (HU Berlin): Der Zerrspiegel Westens: zu den Strategien und Wirkungsweisen der russischen Propaganda im Ausland
- Prof. Dr. David Römer (Kassel): Der Ukraine-Krieg und Verschwörungstheorien aus diskurslinguistischer Perspektive
- Hendrik Chudoba, B.A. und Vivien Wolter, B.A. (Universität Trier): Vorstellung des digitalen Studierenden-Projekts „Zerstörtes Kulturgut“

12.30-13.30: Mittagspause

13.30-15.00: Lesung und Gespräch mit dem Journalisten und Autor Robert Prosser,

Moderation: Prof. Dr. Monika Wolting

15.00-15.30: Kaffeepause

15.30-17.30: Positionen aus der Praxis zur Rezeption und Vermittlung ukrainischer Literatur und Kultur im deutschsprachigen Raum

- Katharina Raabe (Berlin): Impulsvortrag zu ukrainischer Literatur bei Suhrkamp
- Maria Ivanytska: Impulsvortrag zu ukrainisch-deutschen Wissenschaftsbeziehungen in Literatur und Sprache
- Anschließende Podiumsdiskussion *Visionen/Positionen: Ukrainische Literatur und Kultur in Deutschland erzählen und darstellen* mit Claudia Dathe (Übersetzerin), Volodymyr Sheiko und Nadiia Koval (Ukrainian Institute), Małgorzata Ławrowska - von Thadden (OBMIN), Maria Ivanytska (Kyjiv), Katharina Raabe (Suhrkamp)
Moderation: Dr. Cornelia Ilbrig

17.30-18.00: Pause

ab 18:00 Uhr **Programm und Abendessen organisiert durch die VolkswagenStiftung**

Freitag, 24. Februar,

9.00-13.00: Positionierungen aus Forschung und Praxis zum Reden und Schreiben über den Krieg:

- Gemeinsame Arbeit im OpenSpace-Format zur Entwicklung von Publikationen, Konzepten, Leitfäden für die sprachliche Verarbeitung des Krieges in der Ukraine

9.00: Vorstellung der OpenSpaceMethode, Jana-Katharina Mende

9.15: Beginn der gemeinsamen Arbeit im OpenSpace: Themenfindung, Arbeit in Arbeitsgruppen (freie Zeit- und Pauseneinteilung nach dem Prinzip der OpenSpace-Methode)

ca. 12.30: Abschlussstatements der Arbeitsgruppen und Tagungsabschluss

13.00-14.00: Mittagspause

14:00 Uhr bis 15:00 Uhr: gemeinsamer Abschluss aller Tagungen mit der VWStiftung

Abstracts:

Prof. Dr. Schamma Schahadat: *Schreiben im Krieg – Ukrainische Literatur im Extrem*

Schreiben im Krieg bringt keine langen Formen hervor, vielmehr sind die Gattungen, die im Krieg genutzt werden, dem Stress und der fehlenden Zeit geschuldet: Essays, Gedichte und Kriegstagebücher, wo jeder Eintrag ein Zeitfenster nutzt, in denen Gefühle und Gedanken festgehalten werden. Doch nicht nur die Form, sondern auch der Inhalt passt sich der Situation an. Viele Texte zeugen von einer ungeheuren Wut. Mit dieser Wut kann die deutsche Literaturkritik zum Teil schlecht umgehen; mehrfach wurden aus Serhij Zhadans *Der Himmel über Charkiw* folgende Sätze stark kritisiert: Das Zitat lautet: „Die Russen sind Barbaren, sie sind gekommen, um unsere Geschichte, unsere Kultur, unsere Bildung zu vernichten (...) Brennt in der Hölle ihr Schweine.“ Wieviel Wut ist im Krieg erlaubt? Wieviel Wut hält die deutsche Literaturszene, die im Moment noch im Warmen sitzt, aus? Der Vortrag geht den radikalen Worten in der ukrainischen Kriegsliteratur und den positiven wie negativen Reaktionen in der deutschen Debatte nach.

Panel 1: Literarische Kriegsnarrative zur Ukraine

Dr. Oxana Matiychuk: *"Welche Sprache – welche Narrative? Zur Mehrsprachigkeit und Sprachwahl in der ukrainischen Gegenwartsliteratur seit dem Kriegsausbruch"*

Die Ukraine befindet sich seit 2014 im Krieg mit Russland um ihre Unabhängigkeit und ihre Territorien. Seit dem 24. Februar 2022 erhielt dieser Krieg eine neue Dimension und wird als die größte politische Katastrophe Europas nach 1945 wahrgenommen. Er offenbart aber auch eine zivilisatorische Katastrophe – angesichts der Grausamkeiten und der Brutalität der russischen Kriegsführung. Die Reaktion vieler Autorinnen und Autoren war zunächst einmal: Die Sprachlosigkeit. Doch das Kriegsgeschehen an sich ist zu grausam, als dass man darüber schweigen dürfte. Zugleich ist es zu grausam und zu nahe an uns allen, als dass man geeignete Formen und Worte darüber finden könnte. Viele Schreibende sehen ihre Aufgabe deswegen vor allem im Dokumentieren, was durch Sachtexte und Essays möglich ist. Aber auch gute lyrische Texte sind inzwischen entstanden – etwa von Kateryna Kalytko, Ljubow Jakymtschuk oder Serhij Zhadan, um nur ein paar der bekanntesten Namen zu nennen.

Für eine Vielzahl der Autorinnen und Autoren in der Ukraine stellt sich außer der schmerzhaften Frage nach dem „Wie schreiben?“ zudem eine weitere Frage, die mitunter noch

schmerzhafter und dramatischer sein kann: „In welcher Sprache schreiben“ ? Vor diesem Dilemma stehen russischsprachige ukrainische Schriftstellerinnen und Schriftsteller, deren Muttersprache zur Mördersprache wurde. Parallelen in der europäischen Literaturgeschichte sind gut bekannt: In der gleichen Situation fanden sich viele deutschsprachige jüdische Schriftstellerinnen und Schriftsteller im Zweiten Weltkrieg. Wie geht man damit um? Die Haltungen und Reflexionen der ukrainischen Schreibenden sind unterschiedlich. Für zwei Pole der „Bewältigungsstrategien“ stehen beispielhaft Wolodymyr Rafejenko (geb. 1969) und Andrej Kurkow (geb. 1961). Während der vor 2014 in Russland für sein Werk mehrfach ausgezeichnete Rafejenko einen radikalen Sprachwechsel beschließt – „[...] after February 24, I decided that never again in my life would I write or publish any of my work in Russian. I no longer want anything to do with a culture of murderers and rapists. [...] The Russian language in its entirety has become obscene, speech outside the bounds of decent human discourse“ – behält Kurkow seine Muttersprache in der Überzeugung, dass sein Russisch mit dem der Propaganda und des russischen Imperiums nichts Gemeinsames hat: „Ich habe mich nie als Teil der russischen Literatur empfunden, und meine russische Sprache hat für mich nie zur russischen Kultur oder zur Russischen Föderation gehört. Mein Russisch gehört mir und ist Teil eines Phänomens, das Russophonie heißt, also Russischsprachigkeit außerhalb Russlands“. Es ist zu erwarten, dass die Debatte über die Sprachtauglichkeit und den Sprachwechsel als Ausdruck einer politischen Gesinnung, einer kulturellen und historischen Zugehörigkeit über eine längere Periode im Kultur- und Kunstbereich in der Ukraine geführt werden wird, über den Krieg hinaus. Während der Tagung sollen ausgewählte Reflexionen und Stellungnahmen von den gegenwärtigen ukrainischen Autorinnen und Autoren, die das Problem thematisieren, vorgestellt und diskutiert werden.

Panel 2: Erinnerungskultur und -literatur: Fakt und Fiktion

Dr. Cornelia Ilbrig: Das Narrativ der Zeitenwende: eine kritische Analyse seiner Implikationen, Herausforderungen und Chancen

In seiner am 27.2.2022 gehaltenen Regierungsrede beschreibt Olaf Scholz den russischen Angriffskrieg auf die Ukraine mit dem Narrativ der ‚Zeitenwende‘. Der Begriff hat seinen Ursprung in der Zeitgeschichtsschreibung der Jungdeutschen im frühen 19. Jahrhundert. In der Restauration bildete sich der Typus des Zeitschriftstellers heraus, des politischen Historiker-Journalisten, der das Zeitgeschehen beobachtete und kommentierte, um darauf Einfluss zu nehmen. Erstmals reflektieren die Autoren perspektivisch über die „Jetztzeit“ als „Gegenwart“, von der aus man die „Zukunft“ mitgestalten wollte. „Die Zeit ist die Form des Änderns“, heißt es beispielsweise bei Karl Gutzkow. Scholz stellt sich also mit seiner Rede in diese journalistische Tradition. Damit sind besondere Aufgaben, Erwartungen und Chancen der aktiven, konzeptionellen (Mit)Gestaltung der Zukunft verbunden.

Ausgehend von der kulturhistorischen Bedeutung des Zeitdiskurses und des damit verbundenen Wortfeldes setzt der Vortrag die Akteure der Zeitenwende zueinander in Beziehung, reflektiert die der gegenwärtigen ‚Zeitenwende‘ zugeschriebenen Bedeutungsinhalte sowie die mit dem Krisennarrativ einhergehenden Diskurse und zeigt, welches Potenzial es entfalten kann, wenn die ‚Zeitenwende‘ in ihren historischen Wurzeln ernstgenommen und aktualisiert wird.

Dr. Jana Mende: Angst vor dem dritten Weltkrieg und Westsplainig vs. Solidarität mit der Ukraine: Positionierungen deutscher Autor*innen zum Krieg: Juli Zeh, Herta Müller u.a.

Schon kurz nach dem Beginn des Krieges von Russland gegen die Ukraine begannen die ersten Appelle deutscher Autor*innen, wie sich Deutschland als Staat, als Land, als Gesellschaft gegenüber diesem Krieg verhalten sollte. Diese ‚Autor*innenintentionen‘ richteten sich dabei sowohl gegen Waffenlieferungen und warnten vor einer Eskalation wie im Falle des im April 2022 in der Emma erschienenen Offenen Briefs an den Bundeskanzler Olaf Scholz, der u.a. von Juli Zeh, Robert Seethaler, Martin Walser und Emine Sevgi Özdamar unterschrieben wurde. In einem Offenen Brief an Scholz im Mai in der Zeit sprachen sich u.a. Herta Müller, Maxim Biller, Marjana Gaponenko, Vladimir Kaminer, Dmitrij Kapitelman, Daniel Kehlmann, Eva Menasse, Deniz Yücel für die Unterstützung der Ukraine mit Waffen aus.

Die Frage, wie stark der Einfluss dieser Briefe auf politische Entscheidungen war, kann nicht beantwortet werden. Klar wird aber, dass die dort entstandenen Narrative zu Handlungsmöglichkeiten und Positionierungen wie auch das Bild der Ukraine bis heute die Debatten um konkrete politische Hilfe beeinflussen. Mittlerweile gibt es zusätzlich zu den Offenen Briefen zahlreiche Interviews und Stellungnahmen deutscher Autor*innen, die sich unterschiedlich zum Krieg und zur Deutschlands Unterstützung verhalten. Auch in literarischen Werken wie dem Roman *Zwischen Welten* von Juli Zeh und Simon Urban werden Russlands Krieg in der Ukraine sowie der Offene Brief verhandelt. Die Debatte hat sich literarisch verfestigt.

Der Beitrag analysiert die politische Funktion literarischer Interventionen in den Debatten um Deutschlands Umgang mit dem Krieg und versucht die Positionen anhand von Westsplainig, Stereotypen und vorhandener bzw. Mangelnder Expertise gegenüber der Ukraine einzuordnen. Um die deutsche Debatte in einen europäischen Kontext zu stellen, werden vergleichend Beispiele aus anderen europäischen Literaturen, etwa der französischen Roman *Le mage du Kremlin* (2022) von Giuliano Da Empoli, herangezogen.

Aleksandra Jaworska: Positionen österreichischer Autor*innen zu Russlands Krieg in der Ukraine

In meinem Beitrag analysiere ich Blogbeiträge österreichischer Autorinnen, die an die russische Gesellschaft gerichtet wurden. Die österreichische Autorin und Nobelpreisträgerin, Elfriede Jelinek, publiziert auf ihrer Internetseite einen Beitrag, der eine Nachricht an die Russen und Russland enthält. Diesem Thema widmet sich ebenfalls Julya Rabinowitch, eine Autorin, die aus der ehemaligen Sowjetunion stammt und in Österreich lebt. Die Texte sprechen einen unbewussten Zustand der russischen Gesellschaft an, der in der Auffassung der Autorinnen dringend geklärt werden muss, sonst droht der ganzen Welt eine Gefahr. Die Menschen in Russland, so fordern die Verfasserinnen, sollten Widerstand leisten und nicht zulassen, dass sich diese Tragödie in ihrem Namen abspiele, auch wenn jeder organisierte Protest eine Bedrohung ihrer persönlichen Freiheit sei. Die Texte verdeutlichen, dass das Schweigen angesichts der Annexion der Krim auch eine Form von Schuld am derzeitigen Krieg trägt.

Panel 3: Narrative zum Krieg in der Ukraine aus linguistischer Sicht

Prof. Dr. Beata Mikołajczyk: Als #swift zum Symbol wurde. Deutsche Narrative zu Russlandskrieg in der Ukraine aus diskurslinguistischer Sicht

Nach dem russischen Angriff auf die Ukraine am 24.02.2022 haben die EU-Länder den Ausschluss Russlands aus dem internationalen Bank-Zahlungssystem Swift beschlossen. Zu Beginn weigerte sich die deutsche Bundesregierung, dem Ausschluss russischer Banken aus dem internationalen Zahlungssystem zuzustimmen. Dies hat zahlreiche Reaktionen in der deutschen Bevölkerung hervorgerufen. Viele Menschen (Politiker_innen, Wirtschaftsexpert_innen, Journalist_innen, aber auch sehr viele „Normalbürger_innen“) äußerten sich zu diesem Thema, in den traditionellen Medien, auf der Straße bei vielen Solidaritätsbekundungen, aber auch in den sozialen Medien. Da sich in den letzten Jahren Twitter zu einem genuin politisch-journalistischen Instrument weltweit entwickelt hat, wird im Folgenden der deutsche Swift-Diskurs in diesem Microbloggingdienst untersucht. Das Korpus umfasst die mit dem Hashtag #swift thematisch miteinander verknüpften Texte (Originaltweets, weitergeleitete Tweets und Kommentare), die vom 24.02.2022 bis zum 26.02.2022 abgesetzt wurden. Das Ziel der Analyse besteht darin, mit einem diskurslinguistischen Instrumentarium den Stellenwert ausgewählter Narrative in dem swift-Diskurs zu bestimmen. Narrative/narrative Konzepte werden dabei in Anlehnung an Gredel/Mell (2018: 335) als „ein kulturlinguistisch-diskursives Artefakt, welches als Lexem in den Texten seinen sprachlichen Ausdruck findet“ verstanden.

Prof. Dr. Joanna Szczęk: *Ambivalenz in der gegenwärtigen stereotypen Wahrnehmung der Nachbarländer Polens - eine linguistische Perspektive*

Jak nas widzą, tak nas piszą – besagt ein bekanntes polnisches Sprichwort. Das Sprichwort bezieht sich eigentlich nur auf das Aussehen, was als ganz natürlich im Kontext zwischenmenschlicher Beziehungen interpretiert werden kann, denn das Erste, worauf wir bei einer Begegnung mit anderen, oft unbekannten Personen achten, ist eben das Aussehen und der damit verbundene erste Eindruck. Auf diese Art und Weise werden wir auch in Kontakten mit anderen Völkern wahrgenommen, was Begley (1995) ganz treffend wie folgt formuliert hat: „Wir sehen wohl – und schätzen gewöhnlich wenig – alles Fremde im anderen, was ihn von uns und unserer Art unterscheidet: Hautfarbe, Sprache, Religion, Ideologie, kulturbedingte Eigenschaften. Wir nehmen diese unbequemen bis unangenehmen Merkmale zum Vorwand, das Gemeinsame zwischen uns und dem Fremden zu übersehen.“ Der Gegenstand der geplanten Präsentation ist die gegenwärtige Wahrnehmung von Polens Nachbarländern und deren Bürger in Polen, die heutzutage von der aktuellen politischen Lage geprägt wird. Es werden dabei v.a. zwei Faktoren berücksichtigt: die Migration und der Krieg Russlands gegen die Ukraine.

Aus der linguistischen Perspektive wird versucht der Frage nachzugehen, inwieweit diese Aspekte das Bild des jeweiligen Volkes (mit)gestalten und dadurch einen Beitrag zur stereotypen Wahrnehmung der jeweiligen Nation leisten können, und wenn ja, wie groß dieser ist. Besonders interessant scheinen in diesem Kontext die Selbstbilder der zu behandelnden Völker zu sein, die mit den Fremdbildern verglichen werden.

Panel 4: Ukraine-Narrative im Spiegel neuer Medien

Natalia Grinina: *Ein Zerrspiegel des Westens: zu den Strategien und Wirkungsweisen der russischen Propaganda im Ausland*

Zu den Strategien der russischen Desinformation während des Angriffskrieges in der Ukraine gehört ein breites Netzwerk von internationalen Akteuren, die – obwohl anscheinend ohne direkte Verbindung zum russischen Staat – Ideen, Werte und Meinungen propagieren, die dem Wortlaut der staatlichen russischen Fernsehpropaganda entsprechen. Mithilfe neuer digitaler Technologien und insbesondere der Algorithmen der sozialen Medien gewinnen diese Positionen schnell an Sympathien, weil sie die Schwachstellen der europäischen liberalen Demokratien gekonnt zu kritisieren wissen. Als Literaturwissenschaftlerin mit slawistischem und komparatistischem Hintergrund werde ich in meinem Beitrag zeigen, dass die Techniken der Meinungsmanipulation des aus dem Kreml spätestens im Jahre 2008 initiierten Informationskrieges auf die sowjetischen Propagandamaßnahmen zurückgeführt werden können. Ihre aktuelle Kraft und Gefahr für die westlichen Medien besteht meiner Ansicht nach vor allem in ihrem Systemcharakter, was ich anhand von einigen Beispielen aus dem Raum der deutschsprachigen ‚alternativen‘ Medien und Blogger (z.B. Alina Lipp oder Thomas Röper) illustrieren werde.

Hendrik Chudob; Vivien Wolter, Julia Alili; Luisa Schmidt: Vorstellung des digitalen Studierenden-Projekts *Zerstörtes Kulturgut*

Wir, das Team von *Zerstörtes Kulturgut*, sind vier Masterstudierende der Digital Humanities an der Universität Trier. Im Rahmen eines Projektseminars und durch die Aktualität des Krieges in der Ukraine entwickelten wir eine Webseite, die Informationen zu zerstörten Kulturgütern aus aller Welt strukturiert und kontextualisiert aufbereitet. Unser Fokus liegt hierbei auf Kulturgütern, welche durch Kriege und Konflikte zerstört wurden, wie die der Ukraine.

Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, die digitalen Möglichkeiten zu nutzen, um dadurch den Verlust, den allem voran die Menschen jedoch auch die Kultur erleidet, deutlich zu machen und für dieses Thema mehr Aufmerksamkeit zu generieren. So versuchen wir, das

Bewusstsein für die teilweise mutwillige Zerstörung kultureller Identität zu schärfen und die Kultur sowie ihre Kulturgüter durch unsere Webseite ein Stück weit zu bewahren.

Prof. Dr. David Römer: *Verschwörungstheoretische Narrative im Diskurs über den Russland-Ukraine-Krieg aus linguistischer Perspektive*

Der Vortrag gibt Einblicke in ein DFG-Projekt zur „Sprache in Verschwörungstheorien“ und widmet sich am Beispiel verschwörungstheoretischer Narrative im Diskurs über den Russland-Ukraine-Krieg der Frage, wie sich Verschwörungstheorien sprachwissenschaftlich beschreiben lassen. Dabei gilt es, die sprachliche Struktur verschwörungstheoretischer Narrative und die Funktion bestimmter sprachlicher Mittel offenzulegen.

Erläuterung zum OpenSpace

Der dritte Tag verbindet die zwei vorherigen Tagungstage und entwickelt gemeinsam in einem OpenSpace-Format neue Herangehensweisen zwischen literarischer Praxis und literaturwissenschaftlicher und linguistischer Annäherung. Das OpenSpace-Format lädt dabei alle Beteiligten ein, die vorher in den Impulsen und Diskussionen, Berichten und Präsentationen entstandenen Fragen gemeinsam zu bearbeiten.

Kurz gesagt geht es darum, mit der vorhandenen Expertise Positionen im wissenschaftlichen Feld zum Krieg in der Ukraine zu besetzen. Dazu sollen in der OpenSpace-Phase Themenbereiche und möglichst konkrete Fragen aus den vorherigen Tagen in (Klein-)gruppen bearbeitet werden und dann in kurzen Abschlusspräsentationen vorgestellt werden.

Mögliche Fragen wären z.B. Wie kann der Krieg in der Ukraine in einem Literaturmuseum behandelt werden? Welche Ressourcen gibt es und braucht es dafür? Wie kann das Thema in der Lehre behandelt werden? Welche Informationen braucht die Öffentlichkeit zur Einschätzung der Sprache des Krieges?

Hier können z.B. Konzepte für Ausstellungen, weitere Tagungen, Vorträge, Publikationen oder Leitfäden entstehen, die von den Tagungsteilnehmern entwickelt werden. In Abschlussstatements sollen diese Ergebnisse kurz vorgestellt und diskutiert werden.

Das OpenSpace-Format besteht dabei aus drei Phasen und folgt Regeln, die im Folgenden kurz vorgestellt werden.

1. Jede Person ist die richtige Person: Jede*r Teilnehmer*in kann ihren kreativen Beitrag zu Lösungen linguistischer und literaturwissenschaftlicher Fragen zum Krieg in der Ukraine leisten, unabhängig vom Fach, Position usw.
2. Was auch immer geschieht, ist genau das, was geschehen sollte: Der kreative Freiraum bietet Teilnehmer*innen mehr Möglichkeiten, flexibel und offen zu interdisziplinären Fragen zu forschen, neue Ideen und Fragen zu entwickeln und im besten Fall neue Forschungsprojekte zu entwerfen.
3. Es beginnt, wenn die Zeit reif ist: Zwar ist der Zeitrahmen abgesteckt, aber die Teilnehmer*innen können ihre Pausen und Arbeitsphasen selbstständig und nach den eigenen Bedürfnissen zu legen, um im richtigen Moment in den kreativen Austausch zu gehen.
4. (Nicht) Vorbei ist (nicht) vorbei: Auch das Abschlussstatement kann (innerhalb des Rahmens) dann erstellt werden, wenn für die Gruppe der richtige Zeitpunkt ist.

Außerdem gilt in OpenSpace-Phasen das ‚Gesetz der zwei Füße‘ – ein Gruppenwechsel ist immer möglich und kann auch kurzfristigen kreativen Austauschsituationen dienen.

Wir hoffen, dass wir durch dieses Format unseren Austausch vertiefen können und nachhaltige andauernde Formen der Zusammenarbeit über die Tagung hinaus entwickeln können.

